

Die islamistische Szene ist sehr aggressiv. Die Muslime, die jemanden töten wollen, erfahren große Unterstützung aus ihren Heimatländern. Es gibt genug Vermögen, genügend Sponsoren und viele verzweifelte Menschen, die diesen Weg wählen. Wir müssen uns zur Wehr setzen, wenn wir unsere westlichen Werte erhalten wollen. Der Preis dafür ist Bedrohung.

SPIEGEL: Sie scheinen resistent gegen die Anfeindungen zu sein. In Ihrem Buch prangern Sie den Islam insgesamt als rückständig an und fordern eine Politik, die Einwanderer zur Integration zwingt. Außerdem bereiten Sie gerade einen zweiten Teil des Films „Submission“ vor. Fürchten Sie nicht, noch mehr Zorn auf sich zu ziehen?

Hirsi Ali: Was soll nach einer Todesdrohung noch kommen? Wenn ich schon die Höchststrafe habe, kann ich wenigstens frei agieren.

SPIEGEL: Bei anderen wirkt die Einschüchterungstaktik. Beim Filmfestival im Tessin trauten sich die Veranstalter nicht, „Submission“ vorzuführen.

Hirsi Ali: Ich glaube, das wird sich ändern. Wenn man den Islam mit friedlichen Mitteln weiterentwickeln will, muss man Worte oder Bilder wählen. Auch radikale Muslime nutzen längst das Internet und das Satellitenfernsehen. Darauf müssen wir Antworten haben. Also wird „Submission II“ kommen – und auch „Submission III“.

SPIEGEL: Nicht alle in Ihrer Partei, der rechtsliberalen VVD, sind glücklich mit Ihrem kompromisslosen Engagement.

Hirsi Ali: Die VVD ist in erster Linie eine marktliberale Wirtschaftspartei, Angriffe auf den Islam sind im Parteiprogramm nicht vorgesehen. Von daher sind manche über meine Arbeit irritiert.

SPIEGEL: Warum wechselten Sie 2002 von der Arbeiterpartei PvdA zu den Rechtsliberalen?

Hirsi Ali: Die Arbeiterpartei und die Grünen sind mir politisch zu korrekt. Dort herrscht reinste Multikulti-Ideologie. Meine Kritik am Islam hätte eine Zerreißprobe für die PvdA werden können, besonders, weil viele ihrer Wähler Muslime sind. Die Chance, im Parlament für meine Sache zu kämpfen, wollte ich aber unbedingt wahrnehmen.

Politik kann Lösungen für soziale Probleme liefern, das ist mir wichtig.

SPIEGEL: Spätestens seit dem Mord werden Sie überall gehört. Sind Sie zufrieden mit der Reaktion der Politik auf die Bedrohung durch religiöse Fanatiker?

Hirsi Ali: Der Geheimdienst ist erst nach dem Anschlag wirklich aufmerksam geworden, jetzt, so beteuert er, habe man die Szene besser im Griff. Agenten durchsuchten Wohnungen mutmaßlicher Islamisten – und fanden Gerüchten zufolge ein Video, auf dem Theos mutmaßlicher Attentäter, Mohammed Bouyeri, die Tat ankündigt. Er erklärt darauf, es sei ihm egal, ob er stirbe, er gehe ins Paradies.

SPIEGEL: Hatten die Politiker nicht schon auf den 11. September reagiert?

Hirsi Ali: Doch, und wie. Sie riefen die Muslimführer zusammen, gaben ihnen Geld und baten, doch bitte die Jugend im Zaum zu halten. Eine Lachnummer. Danach versuchte man, die vielen unterschiedlichen Gruppen unter ein gemeinsames Dach zu bringen. Heraus kamen zwei Verbände, einer für die liberalen Muslime und einer für die konservativen. Von deren Spre-

Raus aus dem Jungfrauenkäfig

In ihrer Textsammlung „Ich klage an“ liefert die Islamkritikerin Ayaan Hirsi Ali auch Tipps für junge Musliminnen, die weglaufen wollen.

Es gibt eine Menge Beschuldigte vor diesem publizierten Gericht. Zuvorderst klagt die einst zur strengen somalischen Muslimin erzogene Ayaan Hirsi Ali den Islam an sich an. Zusammen mit seinen koranbewaffneten Machos und Radikalen, die Frauen „auf ihr Jungfernhütchen reduzieren“, zusammen mit den Terroristen des Dschihad, die zu Ehren Allahs morden.

Aber auch der aufgeklärte Westen wird angeprangert, der vor lauter Toleranz vergessen habe, den unterdrückten und geschundenen Musliminnen beizustehen.

Die 35-Jährige aus Afrika hat nicht nur Mut. Sie hat Talent, unbequeme politische Debatten in ihrer neuen Heimat, den Niederlanden, in Gang zu setzen

und am Kochen zu halten. Sie ist fast schon eine Ikone des muslimischen Freiheitskampfes, ein weiblicher Salman Rushdie, die noch dazu bereit scheint, sich für diesen Kampf in Lebensgefahr zu begeben. Nun hat sie ihre Forderungen gebündelt – in ein Buch, das provozieren wird, auch wenn die mit dem Tod bedrohte VVD-Abgeordnete nichts spektakulär Neues mitzuteilen hat.

Das mag vor allem daran liegen, dass die am 18. Mai im Piper Verlag erscheinende deutsche Ausgabe des niederländischen Originals „De maagdenkooi“ („Der Jungfrauenkäfig“) größtenteils eine Textsammlung ist aus Aufsätzen und Essays der Islamkritikerin.

Eine junge Frau, die die Stimme erhebt gegen die Männerwelt der Muslime, die sich der Religion ihrer Familie widersetzt und zum Kampf aufruft – das ist mehr Provokation, als

Gotteskrieger gewöhnlich ertragen müssen. Ayaan Hirsi Ali schont sie nicht. Und fordert radikal, man solle Muslimen, die sich weigern, Jobs von Frauen anzunehmen, die Sozialhilfe streichen.

Zum ersten Mal schildert die stolze Somalierin auch das Drama um ihre eigene Beschneidung, die ausgerechnet durch eine Frau – ihre Großmutter – durchgesetzt wurde, als ihr relativ liberaler Vater auf Reisen war. Das Besondere dieses Sachbuchs liegt ohnehin in der Biografie der Autorin, der zwar die Flucht vor den Gesetzen der Scharia gelang, die aber heute tödliche Rache fürchten muss.

Eines der letzten Kapitel könnte den Hass der Radikalen vor allem schüren: Dort gibt die selbst befreite Tochter Allahs ihren Leidensgenossinnen zehn Tipps für den Ausbruch aus der Versklavung. Etwa den, in Universitätsstädten unterzutauchen, wo es billigen Wohnraum gibt, und dabei Viertel mit auffallend vielen Muslimen zu meiden, die die Abtrünnige sonst entdecken und zu Hause melden könnten. Oder den Rat, kaum Gepäck mitzunehmen, nur wenigen zu trauen und sich vor der Flucht bei Behörden zu vergewissern, welche Mitarbeiter verzweifelte jungen Frauen weiterhelfen können. Wohl auch deshalb hat sich der Verlag entschieden, das Buch am 29. Juni zugleich in türkischer Sprache zu veröffentlichen.

CONNY NEUMANN



Ayaan Hirsi Ali: „Ich klage an – Plädoyer für die Befreiung der muslimischen Frauen“. Piper Verlag, München; 224 Seiten; 13,90 Euro.